

Paul-Arthur Hennecke

„Ungerechter Lohn muss nicht immer schlecht sein“

Predigt zu Christi Himmelfahrt am 1.Mai 2008

über drei biblische Texte zum Thema „Arbeit“

- Kanzelgruß -

Als ich in den letzten Wochen über das Programm und vor allem über die möglichen Predigtthemen und Predigttexte für diesen Gottesdienst nachgedacht habe, liebe Gemeinde, - da kamen mir immer wieder drei Texte in den Sinn, - drei Texte, die (fast) jeder hier kennt.

Der erste Text steht ziemlich weit am Anfang der Bibel und ist als „Die Erzählung vom Sündenfall“ bekannt:

Als Gott die Menschen erschaffen und ihnen den Garten Eden anvertraut, - da stellt er klare Regeln auf und zieht Grenzen, die nicht überschritten werden dürfen.

Doch Adam und Eva (diese Prototypen der Menschen) benehmen sich so, wie wir das von Kleinkindern in der Trotzphase oder von pubertierenden Jugendlichen kennen: sie testen aus, ob Gott wirklich auf der Einhaltung der gesteckten Grenzen besteht: „So schlimm, wie ihr meint, wird’s schon nicht werden ...“ - lässt Eva sich von der Schlange einreden, - und „Gott merkt das doch gar nicht ... - und überhaupt: Ein Mal ist kein Mal ...“

Das ist natürlich ein großer Irrtum, wie der weitere Verlauf der Geschichte zeigt: Gott merkt sehr wohl, dass Eva und Adam die von ihm festgelegten Regeln gebrochen haben; und dem Adam ist das ja auch durchaus peinlich: er schämt sich fast zu Tode, würde am liebsten im Erdboden versinken oder sich im nächsten Mauselloch verkriechen ...

Doch als Gott ihn ganz direkt darauf anspricht und ihm auf den Kopf zu sagt, was er getan hat, - da gibt Adam dies nicht etwa zu, sondern er zeigt auf Eva: „Das Weib, das du mir zur Seite gestellt hast, gab mir von den Früchten des Baumes ...“

Und Eva ihrerseits versucht, den schwarzen Peter an die Schlange weiter zu geben: die ist Schuld – die hat angefangen – die hatte die Idee ...

Wie wäre die Geschichte der Menschheit wohl verlaufen, wenn Adam damals zu seiner Tat gestanden und die Verantwortung dafür übernommen hätte ... ? Vielleicht hätten wir alle dann im Paradies bleiben dürfen ...

So aber kommt der Rausschmiss aus dem Garten Eden; und anstatt das Leben einfach zu genießen, muss der Mensch nun hart arbeiten, um überhaupt überleben zu können; und während Gott zu Beginn der Paradies-Erzählung feststellt: „Es ist nicht gut, wenn der Mensch allein ist ...“, ist am Ende dieser Geschichte von zwischenmenschlicher Entfremdung und unerfüllter Sehnsucht die Rede ...

Die zweite Geschichte, die mir in den letzten Tagen durch den Kopf gegangen ist, hat auf den ersten Blick eher mit Pfingsten zu tun als mit dem 1.Mai; denn es handelt sich bei dieser Geschichte um jene „Erzählung vom Turmbau zu Babel“, die ja zu eben jener Sprachen-Vielfalt geführt haben soll, die durch das Pfingst-Wunder zumindest ansatzweise und für kurze Zeit überwunden wurde.

Und doch geht es in dieser Turmbau-Erzählung auch um eine leider fast alltägliche Erfahrung aus dem Arbeits-Leben, - um die Erfahrung nämlich, dass all unsere Anstrengungen am Ende doch nicht zum erhofften Erfolg führen, - ja manchmal sogar das Gegenteil von dem bewirken, was wir *eigentlich* erreichen wollten.

Zwei Ziele hatten die Bewohner von Babel ursprünglich gehabt: sie wollten einen Turm bauen, der bis an den Himmel reicht; und sie wollten sich mit dem Bau der Stadt einen Namen machen, - wollten berühmt und anerkannt werden und so verhindern, dass sie in alle Himmelsrichtungen zerstreut würden ...

Nun, *berühmt* sind sie zweifellos geworden – wenn auch in einem ganz anderen Sinne, als sie das gewollt hatten; denn Babel – das steht ja noch immer vor allem für große Pläne, die nicht verwirklicht, und Vorhaben, die nicht vollendet werden konnten ...

Aber so ist das eben, wenn Menschen versuchen, in

den Himmel zu kommen: *nicht* um Gott besonders nahe zu sein, sondern um sich selbst an die Stelle Gottes zu setzen ...

Wer das versucht, der kommt nicht weit: der Turm, der doch eigentlich bis zum Himmel reichen sollte, ist in Wirklichkeit so klein, dass Gott erst vom Himmel herabsteigen muss, um dieses Bauwerk der Menschen genauer betrachten zu können ...

Und am Ende können die, die doch eigentlich verhindern wollten, dass sie getrennt werden, noch nicht einmal mehr miteinander reden ...

Wenden wir uns nun dem dritten Bibeltext zu: dem „Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg“ (Lukas 20).

Jesus erzählt in diesem Gleichnis von einem Weinberg-Besitzer, der den ganzen Tag über immer wieder Tagelöhner anheuert, sie in seinen Weinberg schickt, um dort zu arbeiten, - und am Ende jedem den gleichen Lohn auszahlen lässt ...

Das Gleichnis ruft zwiespältige Reaktionen hervor – und lässt -gerade heute, am „Tag der Arbeit“- viele Fragen offen:

- Warum hat dieser Weinberg-Besitzer nicht gleich am Morgen genügend Leute eingestellt ... ?
- Hat er zu wenig Erfahrung ... ?
- Kann er das Arbeitsaufkommen und die Leistungsfähigkeit der Leute nicht einschätzen ... ?
- Oder will er mit möglichst wenig Leuten und

damit möglichst geringen Lohnkosten möglichst hohe Gewinne einfahren ... ?

- Aber vielleicht konnte er ja auch gar nicht früher mehr Leute einstellen, - weil keine da waren: es war ja gerade Saison – und Fachkräfte somit Mangelware ...
- Oder waren die, die erst gegen Mittag oder gar erst am Nachmittag eingestellt wurden, einfach nur zu faul gewesen ... ? Zu spät aufgestanden ... ? Nicht wirklich an einer festen Anstellung interessiert ... ?

Dass Tagelöhner am Ende eines Arbeitstages ihren Lohn erhalten, liegt in der Natur der Sache. - Doch wie geht es weiter ... ?

- Sollen sie am nächsten Tag wiederkommen ... ?
- Oder stehen sie dann wieder allesamt auf der Straße ... ?
- Wäre es nicht sinnvoller gewesen, weniger Leute zu beschäftigen, - die aber über einen längeren Zeitraum hinweg ... ?

Und schließlich ist da noch diese seltsame Großzügigkeit dieses Weinberg-Besitzers: denn am Abend bekommen alle den gleichen Lohn, - unabhängig davon, wie viel sie geschafft und wie lange sie gearbeitet haben ...

Das riecht nach Gleichmacherei; und wenn so etwas heute hier bei uns zur Regel werden würde, -

dann hätte das vermutlich den Zusammenbruch unseres gesamten Wirtschaftssystems zur Folge: weil dann wahrscheinlich kaum einer schon früh morgens mit der Arbeit anfangen würde; und weil dann der Lohn in keinem vernünftigen Verhältnis mehr zur Leistung stehen würde ...

Nein, - wer viel leistet, muss auch viel verdienen; alles andere würde die Faulen belohnen, die Motivation der Fleißigen oder der zumindest Arbeitswilligen kaputt machen und langfristig nur in den wirtschaftlichen Ruin führen ... (sagen zumindest die Leute aus den Vorstandsetagen der großen Industrie-Betriebe ...)

Was aber fangen wir dann an mit diesem Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg – oder genauer: mit dem Weinberg-Besitzer, der allen den gleichen Lohn zahlt ... ?

Tun wir ihn -mit einem mitleidigen Lächeln- ab als Realitäts-fremden Spinner und Träumer ... ?

Das wäre sicher das Einfachste, - wenn es nicht ausgerechnet Jesus gewesen wäre, der diese Geschichte einst erzählt hat.

Hören und sehen wir also noch einmal etwas genauer hin ...

Am Abend -so erzählt Jesus- bekommen alle den gleichen Lohn; unabhängig von Arbeitszeit, Qualifikation und Leistung bekommt jeder einen Silber-groschen.

Bei diesem einen Silbergroschen handelt es sich nicht um einen zufällig festgelegten Betrag; sondern *ein Silbergroschen* ist genau der Betrag, den eine durchschnittliche Familie damals brauchte, um einen Tag lang leben zu können ...

In den letzten Monaten wurde viel und heftig über Mindestlöhne und Kombilohn und Grundsicherung diskutiert; und vermutlich wird der Streit darüber, ob diese Dinge sinnvoll und wirtschaftlich vertretbar sind und wie sie möglicherweise finanziert werden können, noch einige Zeit weitergehen ...

Darf die Kirche sich in derartige Diskussionen einmischen?

Ich denke, als Kirche und als Christen *müssen* wir uns sogar einmischen. Wir *müssen* immer wieder darauf hinweisen und daran erinnern, dass die Würde eines Menschen nicht von seiner Leistung abhängig ist – und dass es nicht angehen kann, dass Menschen sich selbst und ihre Familien nicht ernähren können, obwohl sie doch 40 oder mehr Stunde arbeiten ...

Denn Jesus erzählt hier ja nicht nur eine nette Geschichte; sondern er erzählt vom Reich Gottes – und damit von jener Welt, die dem Willen Gottes entspricht – und die spätestens dann Wirklichkeit wird, wenn er wieder kommt: er, dessen Himmelfahrt und Thronbesteigung wir heute feiern.

Amen.